

Dr. Adler: Haben Sie in Ihrem Geschäft auch eine Saison, und wann ist dieselbe? — Exp. Hantschel: In dem Geschäft, wo ich bin, haben wir eine Frühjahrs- und eine Herbstsaison; in anderen haben sie wieder eine Sommer- und eine Wintersaison; das ist also verschieden. In der Saison haben wir zehnstündige Arbeitszeit und vier Ueberstunden wöchentlich, indem wir Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag bis 7 Uhr anstatt bis 6 Uhr arbeiten. Wir fabriciren Pack- und Cravattenschachteln.

Dr. Adler: Werden die Arbeiterinnen nur für die Saison aufgenommen? — Exp. Hantschel: Meistentheils behält der Herr die Arbeiterinnen auch außer der Saison, aber er reducirt ihren Lohn. Uebrigens geht das sprunghaft. Manchmal arbeiten wir Anfangs der Woche nur bis 4 Uhr, und Ende der Woche haben wir schon Ueberstunden.

Dr. Dfner: Wie viel bekommen die Arbeiterinnen außerhalb der Saison? — Exp. Hantschel: Das wird nach Stunden berechnet. Wenn eine Arbeiterin fl. 4 oder 4:50 hat, so bekommt sie außerhalb der Saison vielleicht fl. 3:50.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung.

2. Sitzung, Sonntag, 1. März, Nachmittag.

Vorsitzender: Dr. Verkauf.

Beginn 3 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Ich ersuche den Herrn Experten Strnad, als Vertreter der Krankencasse uns Auskunft zu geben, und zwar speciell über jene Punkte, welche er als Krankencasse-Rechnungsführer genau kennt.

Experte Strnad: Mit Ende December des Jahres 1895 war die Zahl der männlichen Mitglieder 2743, die der weiblichen 2150. In den Vorjahren stellten sich diese Ziffern wie folgt:

Im Jahre 1890:	2571 männliche,	1765 weibliche Mitglieder
" "	1891: 2573	" 1734 " "
" "	1892: 2495	" 1815 " "
" "	1893: 2572	" 1887 " "
" "	1894: 2740	" 1980 " "

In unserer Krankencasse sind folgende Branchen vertreten: Die Buchbinderei, die Ledergalanteriearbeit, die Cartonagearbeit, die Futteralarbeit und die Rasirarbeit. Aus der vorgetragenen Tabelle ergibt sich ein Wachstum der weiblichen Mitgliederzahl, da speciell bei den Cartonagearbeiten eine Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte platzgegriffen hat und einige neue Unternehmungen in der Cartonagebranche errichtet wurden. In der Buchbinderei hat es die technische Entwicklung mit sich gebracht, daß weibliche Hilfsarbeiterinnen in größerer Anzahl beschäftigt werden. Daß gleichwohl die Zahl der männlichen Mitglieder nicht herabgegangen ist, ist dadurch begründet, daß das Buchbindergewerbe im Aufblühen begriffen ist. Bezüglich der Fluctuation im Gewerbe während eines Jahres kann ich Folgendes mittheilen: Ende December 1895 gehörten der Buchbindereibranche 930 Hilfsarbeiterinnen an, von denen im Laufe des Jahres 299 neu eingetreten waren. Von diesen sind 119 von ihrem ersten Arbeitsort wieder aus-

getreten. Die Arbeit wechselten im Jahre 1895 einmal 114, zweimal 17, dreimal 30, viermal 8, fünfmal 7, siebenmal 1 weibliches Mitglied. Aus der Cartonagebranche gehörten mit Ende December vorigen Jahres 1220 weibliche Mitglieder der Krankencasse an, von denen während des Jahres 430 neu beigetreten sind. Von diesen 430 sind 176 aus der ersten Arbeit wieder ausgetreten, die Arbeit wechselten im Laufe des Jahres: je einmal 253, zweimal 49, dreimal 5, viermal 30, fünfmal 13, sechsmal 7 Arbeiterinnen. In der Cartonagebranche sind mit Ende 1895 bloß 330 männliche Arbeiter gewesen, weibliche hingegen 1220. Was das Alter der in unserer Krankencasse eingeschriebenen weiblichen Beschäftigten betrifft, kann ich für das Jahr 1894 folgende Angaben machen: Unter 15 Jahren waren 82, von 15—20: 961, von 21—30: 686, von 31—40: 184, von 41—50: 52, von 51—60: 9, von 61—70: 5, und über 70 ein Mitglied. In Bezug auf die einzelnen Branchen kann ich die Ziffern derzeit nicht angeben. Nachträglich wäre ich in der Lage, dies für das Jahr 1895 zu thun.

Die Krankheitshäufigkeit ist bei den weiblichen Mitgliedern relativ größer. Dies kommt sowohl in der Zahl der Krankentage als auch in den betreffenden Beiträgen zum Ausdruck. Im Jahre 1894 hatten wir 1421 Erkrankungen, von diesen betrafen 728 männliche und 693 weibliche Mitglieder. Die Zahl der Krankheitstage betrug bei den Männern 15.046, bei den Frauen 14.833. Die durchschnittliche Erkrankungsdauer der Frauen war 21 Tage, wenn man von den Entbindungen und Frühgeburten abzieht. In den Jahren 1890—95 sind 1351 Entbindungen, hievon 79 Frühgeburten zu verzeichnen. Die Zahl der Frühgeburten dürfte bei den verschiedenen Branchen die gleiche sein. Die Fluctuation dürfte bei den weiblichen Mitgliedern eine erheblich größere sein; ich habe jedoch diesbezüglich keine näheren Daten zur Hand. Die Fluctuation findet nach bestimmten Jahreszeiten statt, und zwar ist gegen Herbst ein Steigen des Mitgliederstandes bis zum Ende des Jahres und dann vom Frühjahr bis gegen Sommer ein Fallen zu constatiren. Es hängt dies mit der Saison zusammen. So wie die Saison aufhört, steigt die Zahl der Abmeldungen.

Ueber die Mortalitätsverhältnisse kann ich angeben, daß in den Jahren 1890—95 121 weibliche Mitglieder gestorben sind, und zwar im Durchschnittsalter von 22.6 Jahren. Von diesen 121 sind 91 an Tuberculose gestorben. In der Buchbinderbranche starben 45 im Durchschnittsalter von 23.2, in der Branche der Cartonagearbeiter 76 im Durchschnittsalter von bloß 22.3 Jahren. Diese geringere Ziffer erklärt sich daraus, daß in der Cartonagebranche mehr jüngere Leute beschäftigt sind als in der Buchbinderei.*)

Schulpflichtige Kinder kommen nur vereinzelt zur Anmeldung. Die

*) Aus den von dem Experten nachträglich vorgelegten Daten ergibt sich, daß im Jahre 1895 bei der Krankencasse als Hilfsarbeiterinnen angemeldet waren:

Im Alter von	Aus der Buchbinderbranche	Hievon gestorben	Aus der Cartonage- waarenbranche	Hievon gestorben
unter 15 Jahren	44	—	73	—
15—20 "	363	3	477	5
21—30 "	356	4	490	2
31—40 "	118	—	140	1
41—50 "	36	1	29	—
51—60 "	11	—	7	—
61—70 "	2	—	3	—
über 70 "	—	—	1	—
Zusammen	990	8	1220	8

Im Jahre 1895 waren die Todesfälle relativ weniger zahlreich. In der Cartonagebranche starben z. B. im Jahre 1894 13, 1893 12, 1892 16 (davon 10 zwischen 14—20 Jahren), 1891 15, 1890 12 Arbeiterinnen.

Zahl der bei der Krankencasse angemeldeten Betriebe kann ich nicht genau angeben. Großbetriebe sind deren vier. In beiden Branchen ist die Zahl der Kleinbetriebe vorwiegend. Das Verhältniß von Männern und Frauen war in den verschiedenen Großbetrieben folgendes: 73:89, 65:60, 59:41, 76:35, 11:35, 29:30, 26:24, 17:19, und bei einer Firma, die auch Papier-Confection in großem Maßstab betreibt, 15:62.

Bezüglich der Cartonagebranche kann ich angeben, daß die Anzahl der Gewerbe-Inhaber 183 beträgt, bei welchen nur 233 männliche Arbeiter beschäftigt sind. Bei den größeren Betrieben sind je 40 bis 50, in einem sogar 72 Frauen beschäftigt. Hier bemerke ich, daß bei einer dieser Firmen Fälle vorgekommen sind, daß Mädchen unter 14 Jahren, die doch schon von der Schule befreit waren, in Verwendung kamen. Die Gesamtzahl der weiblichen Arbeiterinnen, die in dieser Branche beschäftigt sind, dürfte 1500 betragen. Da sind auch jene dabei, die nicht bei unserer Krankencasse sind. Die Gesamtzahl der Buchbindereien beträgt 353, von welchen annähernd 20 größere Betriebe sein dürften. Das Percentverhältniß der Erkrankungen in Betreff der weiblichen und der männlichen Mitglieder stellte sich im Jahre 1895 dergestalt, daß von den Erkrankungen 53 Percent auf die männlichen und 47 Percent auf die weiblichen Mitglieder fielen.

Dr. Schwi edl and: Sie haben uns eine Tabelle zur Kenntniß gebracht, nach welcher sich ergeben würde, daß von den rund 1900 Arbeiterinnen etwa 1600 im Alter zwischen 15 und 30 Jahren stehen, die übrigen aber weniger als 15 oder mehr als 30 Jahre alt sind. Nun kann man natürlich nicht annehmen, daß diese 1600, bevor sie das dreißigste Lebensjahr überschreiten, alle sterben, was geschieht also mit ihnen? — Exp. Strnad: Zum Theile verehelichen sie sich, zum Theile gehen sie zu anderen Branchen über.

Exp. Nr. 3 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einer Buchbinderei seit dreiviertel Jahren beschäftigt; es ist ein Kleinbetrieb. Früher war ich schon 15 Jahre in der Branche, und zwar in einem Großbetriebe. In dem jetzigen Betriebe sind außer mir nur noch eine Frau und ein Arbeiter beschäftigt, und zwar während des ganzen Jahres. In dem früheren Betriebe waren 80 Arbeiter und etwa 100 Frauen; im Sommer weniger. Die schlechteste Zeit ist von Neujahr bis März; da sind wir entweder entlassen worden oder im Geschäfte geessen und haben nichts bezahlt bekommen. Es mußten dann Männer sowohl wie Frauen aussetzen. In dem großen Geschäfte wurden Hefte und dergleichen für die Buchhandlungen, in dem kleinen Geschäfte hauptsächlich Kundenarbeiten gemacht. In dem Großbetriebe waren Drahtheftmaschinen, Zwirnheftmaschinen, Schneidemaschinen und Pressen. Bei den Heftmaschinen waren Frauen beschäftigt, bei den Schneidemaschinen ausschließlich Männer. Im Laufe der 15 Jahre sind neue Maschinen und auch Maschinen von anderer Construction dazugekommen. Von jeher waren dort mehr Frauen als Männer. Man mußte dort 14 Tage Lehrzeit unentgeltlich absolviren. Die Arbeiterinnen sind meist Arbeiterkinder und stammen nicht von kleinen Handwerkern oder Beamten. Wir haben keine Arbeitsvermittlung, sondern müssen von einem Geschäft zum anderen nachfragen gehen; da kommen nicht die Eltern, sondern Kinder allein, von 14 Jahren angefangen.

Dr. Schwi edl and: Recrutirt sich der Nachwuchs allein aus Wien, oder auch aus der Provinz? — Exp. Nr. 3: Meist aus Wien.

Dr. Schwi edl and: Wie steht es mit der Arbeit außer Hause? — Exp. Nr. 3: Es kommt vor, daß auch Arbeit nach Hause mitgenommen wird.

Dr. Schwi edl and: Werden bei der Arbeit zu Hause Zwirn, Nadel und andere Arbeitsmittel seitens der Arbeiterin aus Eigenem beigelegt? — Exp. Nr. 3: Nur die Nadeln. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In den großen Geschäften wird meist nach Stück bezahlt. Die Arbeiterinnen verrichten das Falzen, Heften, Kleben, aber auch schwerere Arbeiten, so das

Thekenmachen, das eigentlich die Arbeiter machen sollten. Es werden Frauen genommen, weil sie billiger arbeiten. Auch in den kleineren Geschäften wird der Lohn nach Stück berechnet, aber nicht überall. In dem Geschäfte, wo ich jetzt bin, ist Wochenlohn.

In dem früheren Geschäfte bekamen die Arbeiterinnen in der ersten Zeit fl. 2 bis 2.50, dann nach einem Jahre fl. 3 bis 4. Wenn eine Arbeiterin länger dabei ist und sich sehr anstrengt, rasch und überhastet arbeitet, so kann sie auch mehr Lohn herausbringen. Es war 10 Stunden Arbeitszeit und kamen auch sehr häufig Ueberstunden vor, aber immer nur im Winter.

Auch in kleineren Geschäften gibt es eine Saison, sie ist jedoch in den größeren Geschäften stärker ausgeprägt. Der größte Verdienst einer Arbeiterin in dem größeren Betriebe betrug durchschnittlich fl. 5 bis 6, in den stärksten Wochen fl. 7 und dafür im Sommer manchmal nur fl. 2.50, fl. 7 verdient man sich nur, wenn man Ueberstunden macht. Daß Arbeit nach Hause genommen wird, kommt mehr in den größeren Geschäften vor. Es sind dies Falz- und Hestarbeiten. Die Arbeit zu Hause pflegt 2½ Stunden zu dauern, wenn man sich 1000 Bogen mitnimmt, und wird ebenso bezahlt wie die Arbeit im Geschäft. Auch der Lohn der Männer ist nicht höher; es gibt nur Wenige, die mehr verdienen. In kleinen Geschäften — speciell mir ist es so gegangen — ist der Lohn etwas besser.

Es kommen sehr viel Strafen vor. Ich kann da speciell nur von der Firma . . . sprechen. Wenn man dort etwas gesprochen hat, war 20 fr. Strafe.

Vorsitzender: Ist das in der Arbeitsordnung bestimmt? Auf welcher Grundlage wird denn gestraft? — Exp. Nr. 3: Das weiß ich nicht; es wird halt gestraft. Man wird auch gestraft, wenn man ein Stück Brot in den Mund steckt oder wenn man ein bisschen auf die Stiege hinausgeht und erwischt wird.

Vorsitzender: Machen die Strafen große Beträge aus? — Exp. Nr. 3: Wahrscheinlich. Es ist ein Buch darüber angelegt, das wir aber nie zu Gesicht bekommen.

Fernerhörer: Was geschieht, wenn eine Arbeiterin sich weigern würde, solche Strafen zu zahlen? — Exp. Nr. 3: Sie wird entlassen.

Dr. Düner: Wie findet eigentlich die Entlohnung für die Hausarbeit statt? Nach welchem Arbeitsquantum wird dieselbe berechnet? — Expertin Nr. 3: Für das Falzen wird nach Bogen bezahlt.

Wittelshöfer: Besteht ein Zwang, die Arbeit nach Hause zu nehmen oder geschieht dies freiwillig? — Exp. Nr. 3: Es ist das kein directer Zwang, aber wenn man es nicht thut, so ist man halt schlecht angeschrieben.

Experte Herr Leopold Grünfeld: Ich möchte bemerken, daß ich speciell über die Firma . . . Auskunft zu geben in der Lage bin. Es ist dies die größte Fabrik. Ich selbst bin darin nicht beschäftigt, aber ich verkehre sehr viel mit den Leuten. Auch möchte ich bemerken, daß die Angabe der Frau Expertin, sie bekomme in dem kleinen Geschäfte mehr Lohn als in den größeren, daraus zu erklären ist, daß dieses kleine Geschäft, in welchem sie arbeitet, ein Ausnahmgeschäft im guten Sinne, das Geschäft des Herrn . . . aber ein Ausnahmgeschäft im schlechten Sinne ist. Strafen kommen in wenigen Geschäften vor, am meisten aber bei . . .; dort kommen Strafen von 50 fr. bis zu fl. 1 vor. Wenn Jemand um eine oder zwei Minuten zu spät kommt, bekommt er 5 fr. Strafe. Ein Arbeiter hat sich erlaubt, einem anderen ein Circular zu übergeben und hat sofort 50 fr. Strafe bekommen. Ein anderer Arbeiter, der 14 Jahre im Geschäfte war, ein sehr tüchtiger und brauchbarer Mensch, verlangte Einsicht in das Strafbuch, um zu erfahren, was mit den Strafgeldern geschieht. Er wurde sofort entlassen. Speciell die Frau Expertin hat bei . . . einen viel größeren Lohn bekommen

als die Anderen, weil sie dort die Erste, sozusagen die Werkführerin war; deshalb ist sie auch immer verhältnißmäßig besser behandelt worden. Die Leute müssen dort monatelang, oft ein halbes Jahr Ueberstunden machen; der Herr könnte ganz gut neue Leute aufnehmen, aber er thut es nicht.

Expertin Nr. 4: Ich kann speciell über die Strajen in diesem Betrieb Auskunft geben. Wir haben einen Werkführer gehabt, welcher, wenn Jemand zum Beispiel ein Stückchen Brot in der Lade hatte, dasselbe wegnahm, es an die Lehrlingen vertheilte und uns außerdem Strafe zahlen ließ. Jeder Arbeiter hat eine Tafel mit einer Nummer bekommen, welche jeden Tag zu Mittag und in der Früh aufgehängt wurde. Wenn man diese Tafel vergessen hat, so hat man jedesmal eine Strafe von 10 oder 20 kr. zahlen müssen. Die Tafel diente dazu, eine Controle abzugeben; wenn man zu spät gekommen ist, mußte man sie im Comptoir abgeben. Es war sogar eine Zeit, wo die Leute die Frechheit hatten, die Arbeiter, wie in der Schule, eine Viertel- oder eine halbe Stunde zurückzuhalten, wofür sie natürlich nichts bezahlt bekamen. Es gibt Arbeiter, die eine ganze Stunde weit wohnen; bei diesen ist das Zuspätkommen gewiß leicht erklärlich.

Exp. Nr. 3: Ich kann bestätigen, daß bei . . . ein halbes Jahr lang jeden Tag eine Ueberstunde gemacht wurde. Oft ist das gar nicht nothwendig. Um halb 7 Uhr kommt eine Arbeit, und wir müssen da bleiben und sie fertig machen. Oft ist es eine dringende Arbeit, wir müssen sie rasch am Abend fertig machen, und am nächsten Tag liegt sie stundenlang dort und wird nicht abgeliefert. Andererseits gibt es auch Zeiten, wo keine volle Beschäftigung vorhanden ist. Die Mädchen sitzen halbe Tage lang und stricken. Das ist gewöhnlich im Sommer. Pausen sind folgende: Um 9 Uhr Viertelstunde, zu Mittag eine Stunde und um 4 Uhr eine Viertelstunde, aber diese beiden Viertelstunden müssen am Abende eingebracht werden, so daß wir volle zehn Stunden Arbeitszeit haben. Seit die Sonntagsruhe eingeführt worden ist, müssen wir auch hier und da Sonntag arbeiten. Wir verrichten am Sonntag die gewöhnliche Arbeit. Es kommt auch vor, daß wir Sonntag Nachmittags arbeiten. Die Kündigungsfrist beträgt 14 Tage.

Dr. Schwieland: Was ist es mit der stillen Zeit? — Expertin Nr. 3: Die Arbeiterin muß immer zehn Stunden dort sitzen, wenn auch keine Arbeit ist; sie kann Strümpfe stricken, verdient aber nur fl. 2.

Beith: Diese Methode ist nur bei . . . vorhanden, sonst werden die Arbeiterinnen um 2, 3 oder 4 Uhr fortgeschickt, wenn nichts zu thun ist. — Exp. Nr. 3 (über Befragen des Vorsitzenden): Es wird nicht im Locale gegessen. Es kommt kein Geschenk an den Werkführer vor. Die Ernährung der Arbeiterinnen, die fl. 2 oder 3 verdienen, besteht hauptsächlich in dem Kaffee, den sie sich vom Hause mitnehmen, irgendwo erwärmen, und dieser dient für Frühstück, Mittag und Pause. Außerdem können sie sich nur etwa eine Suppe oder dergl. kaufen. In besseren Zeiten kann man sich um 5 kr. eine Zupseife oder Würstel kaufen. Ein Glas Bier dürfte selten vorkommen. Sehr viele Mädchen haben keine Angehörigen hier und müssen für das Bett fl. 1 pro Woche zahlen. Dann bleiben ihr nur mehr fl. 2 für Essen und Kleidung übrig. Es kommt deshalb sehr oft vor, daß sie nicht anständig gekleidet in das Geschäft gehen können.

Dr. v. Fürth: Haben sie die nöthige Zeit, um zu Mittag nach Hause gehen zu können? — Exp. Nr. 3: Nur wenn sie in der Nähe wohnen.

Vorsitzender: Welches sind die Localitäten bei . . .? — Expertin Nr. 3: Es sind Localitäten im Mezzanin, ersten Stock und zweiten Stock; drei große Säle. Es sind viele Fenster drinnen, die in den Garten gehen; sie dürfen aber nicht aufgemacht werden, da sonst der Werkführer kommt und sie gleich schließt. Daran sind übrigens die Arbeiterinnen selbst schuld, da es immer geheißsen hat, es zieht. Es wurde in einem großen Saale mit zehn Fenstern höchstens ein ganz kleines Luckerl aufgemacht. Eine Ventilation

gibt es zwar, man kann sie aber nicht öffnen, weil sie verstellt ist. In diesem Saale sind beinahe 100 Personen, und die Fenster dürfen auch im Sommer nicht geöffnet werden. Da rinnt Einem das Wasser nur so herunter. Im oberen Saale sind zwei Aborte, einer für die Mädchen und einer für die Männer. Dieselben sind gewöhnlich sehr unrein, man muß es zehnmal sagen, bis sie gereinigt werden. Im Saale selbst darf nicht gegessen werden; unten beim Maschinenhause ist ein kleines Gemach, wo Alle essen.

Dr. D j n e r: Ist die Arbeit bei der Buchbinderei gesundheitschädlich? — Exp. Nr. 3: Ja. Das Falzen ist für die Brust sehr anstrengend.

Dr. D j n e r: Haben Sie mit Leim zu thun? — Exp. Nr. 3: Beim Falzen nicht, aber bei den anderen Arbeiten. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Erhaustoren sind keine vorhanden. Die Werkführer sind gewöhnlich Männer. Das Betragen derselben ist sehr gemein. Sie sind sehr grob und keck. Wenn man sich beklagt, so geht es doch den nächsten Tag wieder so. Ein Werkmeister stößt manchmal die Arbeiterinnen; einmal hat er eine so gestoßen, daß sie hingefallen ist. Es wird auch viel geschimpft. Die Zahl der ledigen Arbeiterinnen ist größer als die der verheirateten. Auch die Verheirateten haben unter grober Behandlung zu leiden.

Dr. S c h w i e d l a n d: Was ist es eigentlich, worüber Sie sich am meisten beschweren? — Exp. Nr. 3: Ja, wenn man sich den ganzen Tag von Früh bis Abends mit der Arbeit abplagt und doch nicht so viel hat, um sich anständig zu ernähren. . . .

Dr. S c h ü l l e r: Diejenigen, welche um fl. 2 oder 3 arbeiten, werden wohl in der Mehrzahl zu Hause wohnen? — Exp. Nr. 3: Sie wohnen sogar meistens nicht zu Hause; und wenn sie auch zu Hause wohnen, so geht es ihnen auch nicht besser; die Familie zu Hause wartet dann am Samstag immer schon auf das Geld.

Exp. Nr. 5 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin zwölf Jahre im Gewerbe und war in zwei größeren und zwei kleineren Betrieben. Gegenwärtig bin ich in einem kleineren Betriebe, in welchem zwölf Männer und etwa ebensoviele Frauen beschäftigt sind. In den kleineren Betrieben sind überhaupt die Frauen viel zahlreicher, da sie vom kleinen Unternehmer mehr ausgezogen werden.

V o r s i z e n d e r: Ich glaube doch das Gegentheil. Je mehr Arbeitstheilung und maschinelle Technik, desto mehr Frauenarbeit. — Exp. G r ü n f e l d: Es ist auch so, nur war Frau Exp. Nr. 5 zufälligerweise in solchen Betrieben, wo die kleineren Unternehmer verhältnißmäßig mehr Arbeiterinnen beschäftigten als die großen.

Exp. Nr. 5 (über Befragen des Vorsitzenden): Es gibt einen Arbeiter, der sein zehnjähriges schulpflichtiges Kind in's Geschäft mitnimmt und von diesem für fl. 2 wöchentlich als Hilfsarbeiter die Verrichtung eines Arbeiters mit Bezahlung von fl. 5 besorgen läßt. Ein zweiter Fall ist mir allerdings noch nicht vorgekommen, aber daß zwölf-, dreizehnjährige Kinder verwendet werden, ereignet sich öfter. Dieses Kind ist natürlich nicht in der Krankenversicherung, weil man es anzumelden fürchtet. Bei uns wird keine Arbeit nach Hause gegeben. Die Frauen verrichten leichtere Arbeit, müssen aber auch Theken machen, wiewohl dies den Männern zukommt, weil man ihnen sagt: „Ja wie soll ich Ihnen fl. 5 geben, wenn Sie keine Theken machen können?“ Auch sonstige schwerere Arbeiten besorgen die Frauen.

Die Arbeiterinnen sind zumeist Arbeiterkinder. Es kommt aber auch vor, daß sie Kinder von kleinen Handwerkern sind. Auch gehen manchmal Dienstmädchen zu unserem Gewerbe.

Exp. S t r u a d: Das pflegt nur vorübergehend zu sein, indem die Dienstmädchen nur auf ein paar Wochen zu uns kommen, wenn die gute Zeit da ist.

Exp. Nr. 5 (über Befragen des Vorsitzenden): In Bezug auf die Arbeitsvermittlung sind wir am schlechtesten daran. Wir müssen unsere Arbeit von Markt zu Markt tragen und haben keine Arbeitsvermittlung. Wir gehören auch nicht der Organisation an. Es ist zwar eine genossenschaftliche Arbeitsvermittlung da, aber die kümmert sich um die Arbeiterinnen nicht, und durch die Arbeitsvermittlung der Vereine bekommen wir keinen Platz, weil sich die Meister an diese nicht wenden. Die jungen Mädchen müssen von Thür zu Thür gehen, und es entscheidet der Zufall, wann sie Arbeit bekommen. In Bezug auf den Lohn ist Folgendes zu sagen: In meinem jetzigen Geschäft ist ein Mädchen mit fl. 3 Lohn eingetreten. Wie der Herr gesehen hat, daß sie sich leicht abrichten läßt, hat er sie gleich zur Hesterei gestellt, und als sie dies leicht erlernte, so hat er gesagt: „Um fl. 3 kann ich ein Lehrgeld nicht brauchen.“ hat ihr nur fl. 2 gegeben und hinzugefügt: „Bis Sie ausgebildet sind, bekommen Sie um 50 kr. mehr.“ Wir brauchen allerdings nur vier Wochen, um die Arbeit, welche die Frauen machen, zu erlernen, aber man muß auch den Lohn berücksichtigen. Den Lohn, den der Herr uns während der vier Wochen zahlt, verdienen wir eigentlich schon in der ersten Woche. Es gibt Wochenlohn, Stücklohn, leider auch Stundenlohn.

Dr. Schwiebland: Die Lehrgeld bekommen also gleichsam nur ein Trinkgeld? — Exp. Nr. 5: Nein, Trinkgeld ist das nicht, es ist nur ein geringerer Lohn. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben keine Arbeit zu Hause. Für Ueberstunden bekommen wir 2 kr. vom Lohn-gulden. Der geringste Lohn beträgt fl. 2, der höchste fl. 7.50. Diesen Lohn von fl. 7.50 bekomme ich, weil ich Partieführerin bin und sieben Mädchen unter mir habe, die fl. 4, ausnahmsweise fl. 5 haben. Der Lohn der Männer ist höher, der Unterschied beträgt circa fl. 1.50 gegenüber meinem Lohn, also durchschnittlich fl. 8.50 bis fl. 9. Strafen haben wir wenig, aber Abzüge. Wenn ein Arbeiter das Papier um einen halben Centimeter zu klein schneidet, so kann er es sich nach Hause nehmen und muß nicht etwa den Kostenpreis, sondern den Kundenpreis zahlen. Ebenso geht es, wenn ein Buch z. B. auf 44 beschnitten werden soll und es wird auf 43 beschnitten. Da muß die Arbeiterin das ganze Buch zahlen. Es kommt vor, daß ein solches Geschäftsbuch fl. 8 kostet; da werden jede Woche fl. 2 abgezogen.

Wittelsböfer: Worin besteht die Function einer Partieführerin? — Exp. Nr. 5: Es wird mir vom Herrn die Arbeit übergeben, und ich vertheile sie unter die verschiedenen Mädchen, damit die Arbeit Hand in Hand geht. Es muß eine Person da sein, welche die Arbeit vertheilt; dafür bekomme ich größeren Lohn.

Dr. Frey: Wie viel verdienen sich die Mädchen dort, wo Stücklohn ist? — Exp. Nr. 5: Durchschnittlich fl. 6 bis 7.

Dr. Frey: Wie ist es mit dem Stundenlohn? — Exp. Nr. 5: Man bekommt bei uns am Samstag den Zettel, und darauf steht: 50 oder 60 Stunden gearbeitet. Wenn man auf eine Stunde fortgeht, so wird Einem nicht der auf eine Stunde entfallende Lohn abgezogen, sondern mehr. Ich bekomme also pro Stunde 18 kr., mir werden aber 20 kr. abgezogen.

Dr. Dfner: Gibt es außer den von Ihnen erwähnten Fällen noch andere Abzüge? — Exp. Nr. 5: Ja, für das Zuspätkommen; aber die Abzüge sind nicht empfindlicher als die Rohheiten, denen eine Frau ausgesetzt ist, oder die sanitären Uebelstände, indem die Arbeiter und Arbeiterinnen auf einen gemeinsamen sanitätswidrigen Abort gehen müssen.

Vorsitzender: Gibt es eine Zeit der Arbeitslosigkeit? — Exp. Nr. 5: Im Sommer wird gewöhnlich immer drei Monate ausgesetzt. Wir waren nicht so glücklich, wie die frühere Expertin, daß wir im Geschäft warten konnten bis eine Arbeit kommt, sondern wir mußten nach Hause gehen. Während dieser Zeit muß sich eine Arbeiterin einer anderen

Branche zuwenden, meist der Buchdruckerei. Ich war schon selbst in dieser Lage und habe als Punktirerin gearbeitet.

Vorsitzender: Wie lange ist die Arbeitszeit? — Exp. Nr. 5: Zehn Stunden, aber man kann auch gezwungen werden, elf Stunden zu arbeiten. Dies ist z. B. jetzt der Fall; wenn der Herr nicht genug Leute hat, nimmt er sich keine neuen auf, sondern wir müssen mehr arbeiten. Er hat nicht Localitäten für mehr Arbeiter. Wir haben eine Stunde Mittagspause, Frühstück- und Zwischenpause aber nicht. Da muß Jeder sein Stück Brot mit schmutzigen Händen essen. Wir haben keine Locale, wo wir essen können, sondern man muß in's Gasthaus oder Kaffeehaus gehen oder die Stunde auf der Gasse herumlaufen. Sonntag Vormittags wird auch manchmal gearbeitet. Wir haben die gesetzliche Kündigungsfrist, aber es ist leider bei uns so eingerichtet, daß wir jede Stunde fortgeschickt werden können. Der Herr sagt einfach um 9 oder 10 Uhr: „Sie können weggehen.“ Der Herr sagt es eben gleich beim Aufnehmen im Voraus, daß er eine Arbeiterin jederzeit entlassen kann.

Vorsitzender: Kommt es vor, daß beim Meister Wohnung und Kost genommen wird? — Exp. Nr. 5: Nein.

Vorsitzender: Wie steht's mit der Ernährung? — Exp. Nr. 5: Ich kann nur wiederholen, was Frau Exp. Nr. 1 gesagt hat. Die Arbeiterin nimmt sich ein Flascherl Kaffee mit, das sie oft nicht einmal erwärmen kann, und dann ein Stückel Brot; das muß sie, wie sie bei der Arbeit ist, mit den Händen voll Leim und Kleister in den Mund nehmen.

Vorsitzender: Kann man sich zu Mittag die Hände waschen? — Exp. Nr. 5: Es ist ein Feuerampfer da, in dem müssen sich 22 Personen waschen, und ein Fegen zum Abwischen. Wenn eine Arbeiterin zu Hause nicht kochen kann, so nimmt sie sich ein Heferl, lauft in's Gasthaus und kauft sich um 5 kr. Gemüse und ein Biererbröt. Die meisten leben von Kaffee und Brot. Fleisch wird nie gegessen. Ich habe in einem Geschäfte gearbeitet, das im Souterrain gelegen war, ein feuchter, dumpfer Raum, in dem oft 25 bis 30 Personen, manchmal aber 6 bis 7 waren, je nach der Saison. Es waren fünf sehr kleine Fensteröffnungen in einen Lichthof. Den ganzen Tag braunte Gaslicht; wenn man Mittags hinausging, mußte man sich die Augen verhalten, um nicht vom Tageslicht geblendet zu werden. Ueber das gegenwärtige Local kann ich mich nicht beschweren, es liegt im dritten Stock und ist groß genug. Die Uebelstände mit den Aborten sind überall gleich.

Pernerstorfer: Ist so ein feuchtes Local für die Papierfabrikation nicht von Nachtheil? — Exp. Nr. 5: Die Sachen bleiben nur zwei bis drei Tage in diesem Local, dann kommen sie in das Magazin; das liegt ganz wo anders. Dort ist natürlich keine Feuchtigkeit.

Vorsitzender: Ueberwiegt die Zahl der Mädchen oder die der Frauen? — Exp. Nr. 5: Die der Mädchen.

Vorsitzender: Wie ist das Verhältniß der Werkführer zu den Mädchen? — Exp. Nr. 5: Sehr oft ein beklagenswert hes. Es gibt Werkführer, die mit großer Rücksichtslosigkeit vorgehen; es kommt auch vor, daß sie Geschenke nehmen. Es gibt auch Werkführer, die früher selbst Herren waren, z. B. wo ich jetzt bin. Die chicaniren, wie sie nur können.

Wittelsböfer: Bekommen die Frauen, wenn sie Theken machen, weniger als Männer? — Exp. Nr. 5: Gewiß, die Frau bekommt für das Stück weniger als der Mann, weil sie um niedrigeren Lohn arbeitet als der Mann. Eine Frau, die fl. 4 hat, muß die Arbeit machen, die ein Mann um fl. 8 verrichtet. Per Stück kann ich das nicht ausrechnen.

Exp. Grünfeld: Wenn Stückarbeit ist, so bekommen die Arbeiter per Stück mehr gezahlt als die Frauen. Das ist auch der Grund, warum unsere Herren mehr Arbeiterinnen anstellen. Vor 15 Jahren haben Männer

diese Arbeit verrichtet, die jetzt die Frauen verrichten. Ich habe vor acht Jahren für tausend Stück Falzen 40 fr. bekommen, während die Arbeiterinnen diese Arbeit um 20 bis 25 fr. besorgen. Es wird eine Arbeiterin nur dann zur Thekenarbeit verwendet, wenn sie billiger arbeitet.

Vorsitzender: Kommen Verletzungen häufig vor? — Exp. Nr. 5: Es kommt nicht selten vor, daß man sich den Finger einquetscht. Wir sind größtentheils nicht versichert.

Dr. Schwiedland: Wie steht es mit der Zugehörigkeit zur Genossenschaft und zur Gewerkschaft? — Exp. Herr Josef Grünwald: Darüber kann ich als Obmann der Gewerkschaft Auskunft geben. Zu Beginn des Jahres 1895 waren in unserer Gewerkschaft 72 weibliche Mitglieder. Von diesen sind 36 im Laufe des Jahres ausgetreten, und an Stelle deren sind wieder neue 72 eingetreten, so daß wir jetzt 118 weibliche Arbeiter haben; männliche haben wir deren 510. Ich muß bemerken, daß das, was die Frau Expertin bezüglich der Arbeitsvermittlung sagte, nicht ganz richtig ist. Die Unternehmer wenden sich auch an die Gewerkschaft, weil die genossenschaftliche Arbeitsvermittlung in Folge ihrer ganz verfehlten Einrichtung für weibliche Arbeitskräfte gar nichts leistet.

Exp. Nr. 6 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich arbeite in einem größeren Schulbücherbetriebe; dort sind über 30 Personen, etwa 17 Männer und 19 Frauen, beschäftigt. Ich bin seit drei Jahren dort. Es ist daselbst auch ein Gasmotor. Im Hochsommer werden manchmal neue Arbeiter aufgenommen. Nach Hause wird keine Arbeit gegeben. Die Arbeiterinnen recrutiren sich aus Arbeiterkreisen, sie bekommen sofort beim Eintritt Lohn. Der Anfangslohn war früher fl. 3, jetzt fl. 4. Die aus der Schule herankommen, bekommen fl. 3. Diese nimmt der Herr gewöhnlich über Recommendation. Es gibt keine Arbeitsvermittlung, man muß halt herumwandern. Der Verdienst wird nach Stück berechnet und beträgt durchschnittlich fl. 6 bis 7. Die ersten Anfängerinnen bekommen fl. 3, der höchste Lohn beträgt per Stück fl. 7, beim Wochenlohn aber nur fl. 5, denn die im Accord arbeiten, müssen viel mehr arbeiten. Für Ueberstunden werden gewöhnlich 10 fr. gezahlt, 2 fr. vom Lohngulden zu zahlen, ist bei uns nicht eingeführt. Bei Männern beträgt der Lohn fl. 9 bis 13.

Die Frauen besorgen das Falzen, Kleben, Heften und zum Schluß das Ablösen. Letzteres wird pro Woche gezahlt. Das Thekenmachen besorgen die Männer. Abzüge und Strafen gibt es nicht. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Im Hochsommer müssen wir ein bis zwei Ueberstunden machen. Die Pausen werden zwar eingehalten, aber die Mädchen, die nach Stück arbeiten, schauen selbst darauf, daß sie möglichst viel fertigbringen, und benutzen deshalb auch die Pausen zum Arbeiten. Man ist in der Werkstätte, was man sich von Zuhause mitbringt. Man kann sich's auf dem Gas wärmen. Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird nicht gearbeitet und an den kleinen Feiertagen bloß von 8 bis 12 Uhr. Für die Feiertagsarbeit zahlt uns der Herr nach seiner Laune.

Die meisten Arbeiterinnen gehören keiner Organisation an; speciell bei uns dürfte es mit der Angehörigkeit zur Organisation besser stehen. Das Geschäft ist im fünften Bezirk. Die meisten Arbeiterinnen wohnen in der Umgebung. Sie sind gewöhnlich Arbeiterkinder. In der Regel ist die Mutter zu Hause und führt die Wirthschaft, oder sie hat Heimarbeit, und der Vater und die Geschwister verdienen auch etwas.

Exp. Grünfeld: Ich möchte bemerken, daß bei den Arbeiterinnen nur ein, zwei Ueberstunden vorkommen; aber die Arbeiter müssen 20, 25 bis 30 Ueberstunden in der Woche machen, und zwar durch mehrere Wochen hintereinander, speciell die, welche für den k. k. Schulbücherverlag arbeiten.

Exp. Nr. 6: Ja, das kann ich bestätigen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Mein Arbeitslocal befindet sich im Parterre und ersten Stoc.

Unten sind zehn Fenster, oben vier. Oben sind nur zehn Personen, unten die Uebrigen. Die Fenster gehen in den Hof und sind über Nacht gewöhnlich offen. Im Winter wird vor 7 Uhr, bevor wir kommen, geheizt. Die Arbeitszeit dauert von 7 bis 6 Uhr. In der Mittagspause werden die Fenster nicht geöffnet, die Arbeiterinnen wollen es nicht haben. Als Waschvorrichtung dient ein Wannert, welches sich im Magazin vor dem Locale befindet. Wasserleitung ist nicht dabei, aber es ist ein Mädchen da, welches Wasser holt. Es ist ein Handtuch vorhanden, welches jede Woche gewechselt wird. Seife fehlt, die bringen wir gewöhnlich in's Geschäft mit, und da leiht sie Eine der Andern.

Vorsitzender: Ist dort ein Werkführer? — Exp. Nr. 6: Dem muß man gut schmeicheln können. Geschenke müssen wir keine machen, sondern wir bekommen am Namenstag der Frau einen Gulden.

Exp. Nr. 7 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem Buchbindereibetriebe, wo 24 Mädchen und 28 Männer beschäftigt sind. Als Betriebskraft ist ein Gasmotor aufgestellt. Im Sommer sind bei uns immer mehr Leute beschäftigt wie im Winter. Wir arbeiten auch für Kunden. Der Wechsel ist kein starker; die Arbeiterinnen sind stabil. Nach Haus wird keine Arbeit gegeben. Die Arbeiterinnen sind meistens Arbeiterkinder, nicht Handwerker- und Beamtenkinder. Bezüglich der Arbeitsvermittlung kann ich dasselbe sagen, was die früheren Expertinnen vorbrachten.

Ich bin 13 Jahre in demselben Betriebe. Die Lehrlingmädchen bekommen fl. 3. Der Maximallohn ist fl. 7½. Die Verhältnisse sind genau dieselben, wie sie Exp. Nr. 6 geschildert hat. Nur möchte ich bemerken, daß vor 3½ Jahren die Mädchen um fl. 6½ die Arbeit des Zurichtens besorgen mußten, während die Männer für diese Arbeit fl. 19, 20 und mehr bekamen. Sie arbeiten also die gleiche Zeit und auch dasselbe Arbeitsquantum und bekommen dreimal so viel. Das jetzige Arbeitslocal ist gut, früher war es schlecht, feuchte Luft, schlechter Fußboden, häufig Ungeziefer. Seit den zwei Jahren, wo wir in dem neuen Locale sind, ist bereits einmal geweißt worden. Die Wände werden nicht abgestaubt. Der Fußboden wird nur vom Hausdiener gefehrt. Der Staub, der sich ansammelt, ist sehr groß. Wenn wir in der Früh kommen, müssen wir den Staub von den Tischen abwischen.

Wir haben jetzt einen neuen Werkführer. Ueber den kann ich noch nichts sagen. Aber bei dem früheren Werkführer ist es auch vorgekommen, daß eine Arbeiterin mehr gegolten hat als die andere. Unfälle, meist Verletzungen an den Fingern, kommen bei der Heftmaschine vor. Ich bin in der Versicherung. Abzüge werden keine vorgenommen.

Reith: Wir ist bekannt, daß speciell in Ihrem Geschäfte wohl ein Wochenlohn existirt, daß man aber eine bestimmte Anzahl Bogen salzen muß, um diesen Wochenlohn zu bekommen. Wenn es aber mehr Bogen sind, so bekommen Sie wieder mehr Lohn. — Exp. Nr. 7: Ja.

Reith: Wie viele tausend Bogen müssen Sie salzen, um fl. 4 zu bekommen? — Exp. Nr. 7: Für tausend Bogen bekommen wir 26 kr. Wenn eine Arbeiterin so viel Bogen salzt, daß sie fl. 4 bekommt, so erhält sie 50 kr. Prämie.

Exp. Nr. 8 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin seit einem Jahre in einem kleinen Betriebe. Dort sind nur drei Personen, ein Lehrling, ein Arbeiter und ich. Im Sommer ist der Arbeiter wegen der schlechten Arbeitszeit ausgetreten. Wir haben ausschließlich Kundenarbeit. Im Sommer ist die Arbeit weniger, im Winter muß man Ueberstunden machen. Es ist im Sommer, obwohl wenig zu thun war, doch der Wochenlohn von fl. 4.50 ausbezahlt worden; dafür haben wir auch im Winter für die Ueberstunden nicht mehr bekommen. Das ist ein fester Wochenlohn. Ueberstunden mußten den ganzen Winter, von Weihnachten bis Ostern, gemacht

werden, manchmal bis 8 Uhr, seltener bis 9 oder 10 Uhr. Durchschnittlich waren also zwei bis drei Ueberstunden. Der Arbeiter mußte auch Register nach Hause nehmen; er hat also z. B. bis 9 Uhr dort bleiben und dann noch eine Arbeit von zwei bis drei Stunden nach Hause mitnehmen müssen. Die Entlohnung für die Hausarbeit ist sehr gering. Der Arbeiter hatte fl. 9 Lohn. Der Lehrling mußte genau so mitarbeiten wie wir. Er ist 16 Jahre alt. In dem Betriebe, wo ich früher war, waren Strafen und Abzüge; für fünf Minuten Zuspätkommen 10 kr., für 10 Minuten 20 kr., und wenn man eine Viertelstunde zu spät gekommen ist, hat man nach Hause gehen müssen. Man hat während der Mittagspause weggehen müssen, weil die Werkstätte gesperrt wurde. An kleinen Feiertagen mußte gearbeitet werden; auch hier und da bis 1 und 2 Uhr Mittags. Die Ernährung ist dieselbe, wie sie von der Collegin besprochen wurde, man ist zum Greißler gegangen. Ich speciell ging nach Hause. Das jetzige Local befindet sich im Parterre. Es ist darin ungesund, weil nur zwei Fenster sind, die nicht geöffnet werden, und vier Personen darin arbeiten, der Meister arbeitet nämlich mit. Wo ich früher war, war es bei unserem Herrn mit der Sittlichkeit sehr schlecht bestellt. Erstens nahm er nur hübsche Mädchen auf, zweitens bezahlte er nur fl. 2 Lohn, wenn man hinkam. Dann hat er mir 50 kr. Zulage gegeben, weil er glaubte, er werde sich von mir etwas erringen. Wenn man aber seinem Willen nicht nachgibt, so wird man schlecht behandelt und bekommt überhaupt keine Zulage. Auch ich hätte keine bekommen, wenn sie mir nicht der frühere Compagnon gegeben hätte. Wenn man seinem Willen nicht nachgibt, so schmeißt er Einen einfach hinaus. Früher war es noch schlechter, da hat er am Anfang nur fl. 2.50 gegeben.

Exp. Grünfeld: Ich erlaube mir, diesem letzteren noch etwas hinzuzufügen. Es ist dies ein Fall, der bekannt ist. Wenn die Arbeiterinnen aus diesem Geschäft austreten, so sinken sie manchmal auf die Stufe jener Damen, deren es in Wien so viele gibt. Es ist dies die Firma . . . Der Herr selbst ist verheiratet und hat Kinder. Er sagt zu jeder Arbeiterin, die sich nicht hergibt: Schlampe, Fegge u. s. w. Auch die Arbeiter behandelt er sehr schlecht. Ein tüchtiger Arbeiter, der sehr viel leisten muß, hat fl. 7 bis 9 Lohn. Ein Arbeiter war zwei Jahre bei ihm und hat 50 kr. Zulage verlangt, da hat er ihn hinausgeschmissen. Er hat aber andererseits Arbeiterinnen goldene Uhren und fl. 50 geschenkt.

Ich möchte noch etwas bezüglich der Zwischenmeister erwähnen. Es ist das bei uns nicht so zu verstehen wie bei den Schuhmachern und Schneidern, wo es Arbeiter gibt, die zu Hause für Fabrikanten arbeiten, sondern es kommen bei uns kleine Meister in die Fabriken und übernehmen die Arbeit billiger als sie der Fabrikarbeiter herstellen kann. Ich möchte auch erwähnen, daß in manchen Geschäften, wo leichte Sachen fabricirt werden, auch die Frauen bei der Vergolderpresse arbeiten.

Auch möchte ich noch einige Uebelstände berühren. Auf der Landstraße ist eine Buchbinderei, wo ganz tüchtige Arbeiter nur fl. 7 bis 9 verdienen; am Samstag bei der Lohnauszahlung müssen sie oft bis 9 und 10 Uhr warten, und bekommen sie manchmal nur die Hälfte oder den vierten Theil des Lohnes, das Uebrige erhalten sie in der nächsten Woche sozusagen ratenweise.

In einer Buchbinderei in Margarethen wird während der Saison bis 1 und 2 Uhr Nachts gearbeitet und auch jeden Sonntag. Der betreffende Unternehmer ist auch schon mehrere Male bestraft worden; aber so lange die Strafen nicht größer sind, läßt er doch fortarbeiten.

Dann ist die Buchbinderei . . . in der Leopoldstadt zu erwähnen; dort wird der Arbeiter von dem Werkführer gezwungen, wenn er Namens- oder Geburtstag hat, ihm ein Geschenk zu machen.

Die Ursache, warum ältere Arbeiterinnen selten vorkommen, ist die, daß ältere Arbeiterinnen in unserer Branche keine Aufnahme finden, und wenn sie ein gewisses Alter überschritten haben, einfach entlassen werden.

Arbeitsvermittlung ist bei uns gar nicht vorhanden. Die genossenschaftliche Vermittlung wurde von unserer Seite stets um eine Verbesserung der Zustände angegangen. Die Arbeiter haben mit der Genossenschaftsvorsteherung, mit dem Stadtrath Schlechter, Verhandlungen gepflogen; er hat uns versprochen, eine bessere Arbeitsvermittlung zu gründen, aber trotzdem ist es nicht besser geworden, man hat uns einfach zum Narren gehabt. Die Arbeitsvermittlung durch die Genossenschaft ist nichts werth. Alle die Vorkommnisse gehen gleichzeitig zu dem betreffenden Herrn hin, und wer den größten Hunger hat, bekommt die Stelle. Die Arbeiterinnen haben es noch schlechter.

Auch sonstige Uebelstände sind hervorzuheben. Wenn Einer unwohl ist und einen halben Tag ausbleibt, ohne sich im Vorhinein zu entschuldigen, so wird ihm bedeutet: Diese Woche dürfen Sie nicht mehr arbeiten.

Wir haben es uns erst vor drei Wochen erkämpft, daß wir in einer Abtheilung, wo 30 bis 40 Personen sich befinden, ein Handtuch bekommen. Früher mußte man sich in Papier oder dergleichen die Hände abwischen oder sich erst zu Hause waschen.

Ueberstunden werden meist so bezahlt, wie es dem Lohn entspricht.

Die Kündigungsfrist wird nur von den besser situirten Unternehmern, nicht aber von den kleineren eingehalten. Wenn man sich dann beim Herrn beschwert, so sagt er, er anerkenne das Schiedsgericht nicht. Beim Bezirksgericht kann ein Arbeiter aber nicht klagen, weil er keine Zeit und kein Geld hat. Er ist direct der Willkür des Herrn ausgesetzt, und dieser kann ihn hinausjagen, wann er will.

Bezüglich der Abzüge muß ich sagen, daß die Löhne so klein sind, daß man kaum glauben sollte, daß sich noch etwas davon abziehen läßt. Es gibt Arbeiter, die nicht mehr als fl. 6 bekommen.

Das Durchschnittsalter der in Verwendung stehenden Arbeiter ist größer als das der Frauen. Das der Frauen beträgt nämlich 23, das der Männer 29 Jahre.

Bar dorf: Ich bin zufälligerweise über die Arbeitsvermittlung in dieser Branche etwas informirt und kann den Herren Folgendes bekanntgeben: Die Genossenschaft ist an den Verein für Arbeitsvermittlung mit der Frage herantreten, ob wir gewillt wären, die Arbeitsvermittlung für die ganze Branche zu übernehmen. Wir sagten ja, machten aber den Vorstand darauf aufmerksam, daß nach einem Paragraph unserer Statuten der Verein bei einer Arbeitseinstellung nicht intervenirt. Ich glaube bestimmt annehmen zu können, daß dies der Grund war, warum die Arbeitsvermittlung, die doch natürlich im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer gewesen wäre, uns nicht übertragen wurde. Ich mache darauf aufmerksam, daß ein allerdings nur geringer Theil der Arbeitsvermittlung dieser Branche von unserem Vereine besorgt wird, indem jährlich etwa 80 Cartonagearbeiterinnen und 40 bis 50 Buchbinderarbeiter durch uns placirt werden.

Professor v. Philippovich übernimmt den Vorsitz.

Exp. Nr. 9 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in einem mittleren Betriebe, in einer . . . (niederösterreichischen Landstadt). Es sind darin 70 Personen, etwa 50 Männer und 25 Mädchen beschäftigt. Die Mädchen müssen hauptsächlich Register ausschneiden, aber auch sonstige Arbeiten und das Deckenmachen besorgen. Wir fabriciren Geschäftsbücher, Notizbücher, „Poesiebücher“ etc. Die Saison beginnt etwa in diesem Monat und dauert mehrere Monate. Es werden da keine Ueberstunden gemacht, sondern mehr Arbeiter aufgenommen. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Die Arbeiter recrutiren sich meistens aus Arbeiterkreisen, selten aus der bäuerlichen Be-

völkerung. Der Lohn ist sehr schlecht; wenn ein Mädchen mit 15 Jahren zu uns kommt, bekommt sie fl. 1.80 pro Woche. Der höchste Lohn einer Arbeiterin im Accord beträgt fl. 5.50, höchstens fl. 6. Für eine Lage, das sind drei oder vier Bogen, bekommt man für zweimal streichen 25 fr., bei einem Strich 20 fr. Bei Notizbüchern mit 50 Blatt bekommt man für die Lage 35 bis 40 fr.

Veitth: Kommt es auch vor, daß Arbeit nach Hause gegeben wird, wie zum Beispiel das Registerschneiden? — **Exp. Nr. 9:** Ja; da hat man 5 bis 6 Stunden zu thun, und dafür wird auch nicht besser gezahlt. Das ist gewöhnlich pressant, und man muß in der Nacht aufbleiben und Licht verbrennen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Männer haben fl. 8 bis 10 Lohn. Sie leisten aber auch qualifizierte Arbeit. Abzüge und Strafen haben wir nicht. Der Chef schreit und schimpft aber sehr oft. Wir haben eine Arbeitsordnung, welche an der Thür angebracht ist. Wenn man sie lesen will, kann man sie lesen, wenn nicht, so weiß man nichts davon. Der Geschäftsleiter war früher Tischler; er behandelt uns sehr schlecht. Wenn er schlecht gelaunt ist, so kommt er in der Früh herein und schreit, was er aus dem Hals bringt, bis er ganz blau vor Wuth wird. Am meisten schreit er Samstag Früh. Mittagspause ist eine Stunde. Im Winter arbeiten wir von halb 8 bis halb 7 Uhr — da haben wir Nachmittags eine Viertelstunde Pause — und im Sommer von 7 bis 6 Uhr, also 10 Stunden. An kleinen Feiertagen muß nur halbtägig gearbeitet werden; das haben wir erst jetzt durch den Strike erobert. Ebenso haben wir die 14tägige Kündigung durch den Strike erst neulich uns erkämpft. Trotzdem sind Arbeiter jetzt ohne Kündigung weggeschickt worden. Gestern Früh hat man es Einem gesagt, und er hat gleich weggehen müssen.

Vorsitzender: Hat er sich das ruhig gefallen lassen? — **Expertin Nr. 9:** Das weiß ich nicht. Früher war eintägige Kündigung. Wenn sich nun ein Arbeiter ein Cabinet nimmt, so muß er es für den ganzen Monat im Vorhinein bezahlen. Wird er nun weggeschickt, so kann er nicht das Cabinet behalten wie in Wien, wo er ja in vielen Fabriken Arbeit finden kann, sondern er muß vom Ort weggehen und hat den monatlichen Zins verloren.

Zu unserem Geschäft ist der Raum groß genug. Das Haus war früher eine Kaserne. Aber es ist sehr starker Rauch; in der Früh riecht es wie in einer Selcherei. Mittags geht Jeder nach Haus. Die meisten Arbeiterinnen wohnen bei den Eltern und bekommen dort auch die Kost. Wir haben keine Motoren, sondern Handbetrieb. Bezüglich der Arbeitsvermittlung sind dieselben Verhältnisse wie in Wien; man geht in die Fabrik anfragen. Bei den meisten Arbeiterinnen verdient der Vater Geld, und die Mutter kocht zu Hause; sie sind also nicht allein auf ihren Lohn angewiesen. Die Ernährung besteht ebenso wie in Wien aus Suppe und Kaffee; Fleisch kommt nicht vor. Bei den Heftmaschinen ereignen sich Unfälle. Bezüglich der Organisation gehören wir zum Wiener Fachverein. Aber es gehen nur Jene dazu, die sich getrauen. Von den Frauen bin nur ich dabei.

Bernerstorfer: Wie kommt es, daß dort so wenig Organisation ist? — **Exp. Nr. 9:** Ja, der Chef schaut Einen schief an, besonders in der Fabrik . . .

Bernerstorfer: Ist es wahr, daß die dortige Bourgeoisie eine förmliche Verschwörung gegen die Socialdemokratie einleitete? — **Exp. Nr. 9:** Ja, so ist es.

Bernerstorfer: Wie ist es mit der Strafhäusarbeit? — **Exp. Nr. 9:** Es ist im Strahause auch eine Buchbinderei, da gibt nun der Chef die billigen Bücher hinaus in's Strahaus. Die Arbeit schaut freilich schrecklich aus, aber er verkauft sie doch. Es wird das meist von den

Knaben, den Corrigenden, deren etwa 20 bis 30 sich mit dieser Arbeit beschäftigen, besorgt.

Exp. Grünfeld: Bezüglich des Fachvereines möchte ich mir einige Aufklärungen zu geben erlauben. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma . . . können unserem Wiener Fachverein für Niederösterreich beitreten und sind demselben auch größtentheils beigetreten. Wir wollten draußen auch eine Zahlstelle errichten. Vor Kurzem war dort ein Strike, der nicht gut ausgefallen ist. Es war uns aber unmöglich, eine Versammlung abzuhalten; es hat sich ein Comité, meist von . . . icken Leuten, gebildet, welches jede Versammlung unmöglich machte. 200 bis 300 Leute kommen hin, machen einen Lärm und verhindern, daß ein Gegner zum Wort kommt, man muß froh sein, wieder lebend zum Bahnhof zu kommen. Mir selbst ist es so gegangen. So haben wir die Zahlstelle nicht gründen können. Die dortigen Arbeiter haben einen Gewerkschaftsverein gegründet, dem alle Branchen beitreten können, dort sind auch die Arbeiter aus dieser Buchbinderei, soweit sie sich getrauen; aber meist trauen sie sich nicht.

Was die Strausarbeit betrifft, so möchte ich bemerken, daß sie den Leuten bei . . . , wenn ein Strike ist, die größte Concurrenz macht; natürlich besteht diese Concurrenz auch, wenn kein Strike ist; die leichteren Sachen werden draußen gemacht, und die Arbeiter sind gezwungen, zu arbeiten.

Vorsitzender: Das scheint nur mindere Waare zu sein? — Exp. Grünfeld: Ja.

Exp. Nr. 10: Ich bin in einem großen Wiener Betriebe beschäftigt, in welchem über 100 Leute thätig sind, circa 60 Arbeiter und 60 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit schwankt; zu Weihnachten ist mehr Arbeit, im Fasching arbeiten die Mädchen von 8 bis 5 Uhr und müssen auch aussetzen. Die gewöhnliche Arbeitszeit sind 10 Stunden, zu Weihnachten sind 1 bis 2 Ueberstunden. Eine Pause, und zwar einstündig, ist zu Mittag, sonst muß während der Arbeit gegessen werden. Die Zeit, in der nur acht Arbeitsstunden sind, dauert vier bis fünf Wochen. Vermehrt wird das Personal auch in der Zeit der Saison nicht. Arbeit wird nicht nach Hause gegeben. Die Löhne betragen fl. 2 und 3.

Vorsitzender: Waren Sie beim Eintritt Lehrlinge? — Exp. Nr. 10: Nein. Ich habe gleich bezahlt bekommen. Es sind in diesem Betrieb überhaupt keine Lehrlinge; man wird gleich bezahlt, und zwar nach Stück oder nach Stunden. Die nach Stück gezahlt sind, verdienen im Anfang in der schlechten Zeit nur fl. 1, zu Weihnachten auch fl. 3 und 3.50.

Vorsitzender: Wie viel wird für das Falzen von 1000 Bogen gezahlt? — Exp. Nr. 10: Gewöhnlich 24 kr., es sind auch Bogen, die mit 30 kr. bezahlt werden.

Vorsitzender: Die Falzerinnen sind nach Stunden gezahlt? — Exp. Nr. 10: Ja.

Vorsitzender: Es ist wohl dieselbe Arbeit wie die, von der wir früher gehört haben, daß sie mit 26 kr. per 1000 Bogen gezahlt wird und mit einer Prämie, falls mindestens 15.000 hergestellt sind.

Weith: In der jetzt besprochenen Buchbinderei bekommen Sie jedenfalls die Bogen nach der Größe gezahlt, für kleinere werden Sie weniger haben. — Exp. Nr. 10: Das Mindeste ist 22 kr. — Weith: Und das Höchste? — Exp. Nr. 10: 30 kr.; es sind auch solche mit 35 kr., aber die sind schon hübsch groß.

Vorsitzender: Wie viel bekommen Sie, wenn nach Stunden gezahlt wird? — Exp. Nr. 10: 10 kr. pro Stunde, 11 kr. ist das Meiste.

Vorsitzender: Pro Tag also auch fl. 1.10 bei normaler Arbeitszeit und fl. 6.60 in der Woche. — Exp. Nr. 10: Das ist das Meiste. Ich habe fl. 6; es sind auch solche, welche nur 8 kr. haben und 4 kr. Percente.

Vorsitzender: Entscheidet für die Höhe des Lohnes die Tüchtigkeit oder die Art der Arbeit? — Weith: Zum Stundenlohn werden nur besonders geschulte Arbeiter zugelassen, die anderen arbeiten nach Stück.

Vorsitzender: Wie viel arbeiten mit Stundenlohn? — Exp. Nr. 10: Elf Mädchen.

Vorsitzender: Haben Sie eine Arbeitsordnung, Strafen? — Exp. Nr. 10: Eine Arbeitsordnung ist da. Strafen sind jetzt nicht mehr, vor einem Jahre waren sie noch. Wenn man zu spät gekommen ist, sind 10 fr. abgezogen worden, für's Tratschen 10, auch 20 fr.; wenn man zum Greißler gegangen ist während der Arbeitszeit, 20 fr. Seit einem Jahre ist Alles abgekommen; nur das Tratschen schreibt der Werksführer auf, wenn er nicht gut gelaunt ist.

Vorsitzender: Hat er die Strafen selbst abgestellt, oder haben Sie es verlangt? — Weith: Wenn ich nicht irre, war ein Zeitungsartikel der Anlaß. — Exp. Grünwald: Es war ein jahrelanger Kampf.

Dr. Verkauf übernimmt wieder den Vorsitz.

Weith: Vor einer Weile hat Herr Dr. Adler die Frage angeregt, ob die Männer für dieselbe Arbeit einen größeren, die Mädchen einen niedrigeren Lohnsatz bekommen. Das ist der Fall bei der gleichen Arbeit, auch bei der Entlohnung nach Stück.

Dr. Adler: Welches ist der Unterschied? — Experte Herr Josef Ziegler: Bei der Firma S. ist die Differenz beim Ueberziehen per 100 auf 35 fr. 10 fr.

Dr. Adler: Also 30 Percent Unterschied.

Exp. Ziegler: Es kommt auch vor, daß in der todtten Saison Männer Mädchenarbeit machen, und zwar für denselben Lohnsatz; sie verdienen aber bedeutend weniger, weil sie für diese Arbeit weniger geschult sind.

Vorsitzender: Ich bitte Herrn Ziegler, das nächste Mal wieder zu erscheinen, damit er eingehend vernommen wird. — Heute wollen wir noch etwas über die Cartonagebranche hören. — Exp. Nr. 11: Ich bin seit einem Jahre in einem Betriebe beschäftigt, in welchem 39 Frauen, drei Mädchen und einige Lehrbuben arbeiten. Früher war ich durch zehn Jahre in einem kleineren Betriebe.

Vorsitzender: Wie vertheilt sich die Arbeit zwischen Männern und Frauen? Haben Sie Maschinen? — Exp. Nr. 11: Die Männer sind bei den Maschinen, es sind Handmaschinen.

Vorsitzender: Sie bilden Partien? — Exp. Nr. 11: Ja, zu drei.

Vorsitzender: Wie steht es mit der Saison? — Exp. Nr. 11: Wir haben schon Zeiten gehabt, wo im Winter wenig zu thun war. Auch im Sommer war schon wenig zu thun.

Vorsitzender: Wie lange sind Sie schon in der Branche? — Exp. Nr. 11: 15 Jahre.

Vorsitzender: Da müssen Sie doch darüber Erfahrungen haben, zu welcher Zeit gewöhnlich ausgekehrt wird. Wie steht's mit der Zahl der Arbeiterinnen, wenn mehr oder weniger zu thun ist? — Exp. Nr. 11: Gegen Weihnachten ist es am strengsten, im Sommer ist weniger Arbeit. Wenn wenig zu thun ist, hört man um 3 oder 4 Uhr auf, im Winter macht man dafür Ueberstunden. In unserem Betriebe werden größere und kleinere Cartons erzeugt; Arbeit wird nach Hause nicht gegeben. Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen und pflegen nach dem 14. Jahre einzutreten. Eine Arbeitsvermittlung gibt es nicht. Ein Lehrling bekommt fl. 1; wenn sie länger dabei ist, bekommt sie alle Wochen 10 oder 20 fr. Zulage.

Vorsitzender: Kommt es nicht in manchen Betrieben vor, daß einige Wochen gar nichts gezahlt wird? — Exp. Nr. 11: Nein. fl. 1 bekommt

sie bestimmt gleich, aber über fl. 5 steigt's selten. Die Erste beim Tisch hat fl. 5. Manchmal gibt es welche, die mehr haben.

Vorsitzender: Was geschieht dann, wenn die Arbeitszeit gekürzt wird? — Exp. Nr. 11: Dann wird für jede Stunde 10 fr. abgezogen. Gezahlt wird auch 10 fr.

Vorsitzender: Das stimmt nicht; Sie haben eine zehnstündige Arbeitszeit, und da müßten Sie pro Tag fl. 1 haben. Nun sagen Sie aber, daß Sie pro Woche höchstens fl. 5 haben. — Exp. Nr. 11: Für die Ueberstunden werden auch 10 fr. gezahlt, für die gewöhnliche Arbeitsstunde macht's weniger.

Experte A: Das richtet sich nach dem Lohn. Es wird von dem Wochenlohn ausgerechnet, wie viel auf die Stunde entfällt, und das Entfallende wird abgezogen. — Exp. Nr. 11: So genau wird das nicht gemacht. Je nachdem der Herr gelaunt ist, zieht er manchmal mehr und manchmal weniger ab. — Arbeit wird nicht nach Hause gegeben. Der Lohn der Männer steigt von fl. 6, 7 bis 12, 13. Die männlichen Lehrlinge lernen drei Jahre; man braucht so lange, um die Arbeit zu erlernen.

Vorsitzender: Wie schnell erlernt es ein Mädchen? — Exp. Nr. 11: In einem Jahre können sie auch schon einen Carton zuschneiden. Aber meist sind es drei Jahre.

Vorsitzender: Das ist die Lehrzeit nach dem Genossenschaftsstatut. Ich meine aber, ob es nothwendig ist? — Exp. Nr. 11: In zwei oder anderthalb Jahren können sie es auch erlernen.

Vorsitzender: Kommen Strafen vor? — Exp. Nr. 11: Wenn Eine fünf Minuten später kommt, wird ihr eine halbe Stunde abgezogen. Sonstige Strafen gibt's nicht. Was mit den Strafgeldern geschieht, wissen wir nicht. Eingehoben werden sie von der Frau und dem Herrn. Die Strafen werden eingeschrieben und Samstag abgezogen. Die Arbeitszeit währt von 7 bis 6 Uhr. Mittag ist eine Stunde Pause, die genau eingehalten wird. Wir können während der Pause in der Werkstätte bleiben. Wenn viel zu thun ist, arbeiten wir an Feiertagen bis Mittag, am Sonntag selten. Wir haben eine Kündigungsfrist von acht Tagen. Aber wenn der Herr schlecht gelaunt ist, gibt er Einer das Buch und sagt, sie kann gehen.

Vorsitzender: Haben Sie nicht die Erfahrung, daß während der Ferien schulpflichtige Kinder hinkommen? — Exp. Nr. 11: Nein.

Vorsitzender: Wir haben das von Einzelnen gehört. — Expertin Nr. 11: Das könnte ich nicht sagen.

Vorsitzender: Wohnung und Kost nimmt man in Ihrer Branche nicht beim Unternehmer? — Exp. Nr. 11: Nein.

Vorsitzender: Sind Geschenke an Vorgesetzte üblich, daß man dem Werkführer zum Beispiel oder sonst Jemandem etwas schenkt? — Exp. Nr. 11: Nein.

Vorsitzender: Wie steht's mit der Ernährung? — Exp. Nr. 11: Wie bei den Buchbindern. Man nimmt sich den Kaffee mit, Mittag kauft man sich Suppe, Gemüse und Brot. Es gibt auch Manche, die den ganzen Tag vom Kaffee leben. Wo ich früher war, haben sich die Mädchen den Kaffee nicht wärmen dürfen; die Frau hat gesagt, sie wirft ihn durch's Fenster hinunter. Sie haben also den Kaffee kalt getrunken.

Vorsitzender: Aus welchem Grunde ist denn das verwehrt worden? — Exp. Nr. 11: Sie sagt, sie kann den Geruch von Kaffee in der Werkstatt nicht vertragen. — Unser Arbeitslocal befindet sich im Souterrain. Es sind mehrere Zimmer. Ein großer Saal hat sechs Fenster auf die Gasse; es befinden sich 30 Arbeiter in demselben. Bei Tag ist es licht, sonst haben wir Petroleumlampen. Die Ventilation ist nicht gut. Der eingeweichte Leim hat einen üblen Geruch, der Kessel raucht oft, weil der Leim mit Petroleum

gewärmt wird, der Abort ist in der Werkstatt. Im Sommer ist das sehr unangenehm. Im Winter wird nicht gelüftet. Eine eigene Ventilation gibt es nicht.

Vorsitzender: Werden die Böden und Wände gereinigt, wird geweißt? — Exp. Nr. 11: Wo ich früher war, war die Werkstatt sehr rein, sie wurde alle Jahre geweißt. Zu den Feiertagen wurde abgestaubt, und alle zwei bis drei Wochen wurde der Fußboden gerieben.

Vorsitzender: Wie ist es dort, wo Sie jetzt sind? — Expertin Nr. 11: Nicht so schön. Dort wäre ordentlich auszuräumen.

Vorsitzender: Ist der Abort gemeinsam für Männer und Frauen? — Exp. Nr. 11: Ja.

Vorsitzender: Wer ist Ihnen vorgelegt? — Exp. Nr. 11: Ein Werkführer.

Vorsitzender: Sind mehr ledige Arbeiterinnen? — Expertin Nr. 11: Ja.

Vorsitzender: Sind auch ältere Frauen vorhanden? — Expertin Nr. 11: Ueber 30 Jahre nicht.

Vorsitzender: Woher kommt das? — Exp. Nr. 11: Es sterben Viele bei unserem Geschäft an Lungenkrankheiten.

Vorsitzender: Wovon kommen die? — Exp. Nr. 11: Vom Leim, wenn der Kessel mit Petroleum geheizt wird.

Vorsitzender: Gibt es schwere Arbeiten? — Exp. Nr. 11: Die Leimarbeit ist keine leichte Arbeit. Denn die, welche bei den Cartons sind, müssen schlecken, und da muß man den Leim und Gestank wegschlecken.

Vorsitzender: Wie macht man das und wie lange? — Exp. Nr. 11: Der Leim wird gestrichen, das wird getrocknet, auf Fleckerl geschnitten, und die müssen geschleckt werden. Das dauert auch drei bis vier Stunden, denn es kommen manchmal mehrere hundert Stück in die Arbeit, die geschleckt werden müssen.

Vorsitzender: Ist das schädlich? — Exp. Nr. 11: Ja. Aber da fragen die Herren nicht.

Dr. Dfner: Ist denn für das Schlecken keine Maschine erfunden? — Exp. Nr. 11: Nein. — Exp. Nr. 13: Es gibt Arbeiten, wo geschleckt werden muß. — Exp. Nr. 11: Die Kundschaft interessiert sich auch dafür, weil es besser hält. — Exp. Nr. 12: Die Herren capriciren sich, sie sagen, es geht mit dem Schlecken schneller. Mit dem Schwamm ging's auch ganz gut, aber sie fragen eben nicht, ob das der Arbeiterin schadet oder nicht.

Dr. Dfner: Kommen Erkrankungen vor? — Exp. Nr. 12: O ja. Meine Schwester ist alle halbe Jahre zwei Monate krank, weil sie schwach ist. Wir glauben, sie ist lungenkrank.

Dr. Dfner: Was sagt der Arzt? — Exp. Nr. 12: Lungenkatarrh hat sie immer.

Beith: Haben Sie in den Geschäften, wo Sie die Leinwand abschlecken, eine Klammermaschine, womit die Ecken zusammengeklammert werden? — Exp. Nr. 11: Ja.

Beith: Dann ist es mir unbegreiflich, warum geschleckt wird. Denn wenn das zusammengeklammert wird, so hält es gerade so.

Vorsitzender: Ist das in allen Betrieben so? — Exp. Nr. 11: Ja. Wo ich zehn Jahre war, hat man gar keine Maschine. Man sagt auch, daß der Draht rosten kann, deshalb muß geschleckt werden.

Beith: So lange existirt die Schachtel nicht, bis der Draht rostet. — Exp. Grünwald: Es sieht eben nicht so schön aus. — Exp. A: Zum Anheften geht das nicht immer, weil ein doppelter Deckel da ist. Wenn man kein geschlecktes Fleckerl anklebt, so reißt es auf. Wenn's geschleckt wird, so hält es fester. Das Heften an den Ecken geht nur bei den Obertheilen.

Vorsitzender: Bekommt man nicht etwas zum Anfeuchten? — Exp. A: Wenn's der Herr nicht sieht, so verwenden wir einen nassen Fegen dazu. Wenn aber der Herr kommt, muß man ihn schnell wegwerfen und wieder schlecken.

Vorsitzender: Haben sich viele Arbeiterinnen der Organisation angeschlossen? — Exp. Nr. 11: Sehr wenig.

Vorsitzender: Sie haben eine gemeinsame Organisation mit den Arbeitern? — Exp. Nr. 11: Ja, den Fachverein.

Exp. Nr. 12 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin jetzt in einem kleinen Betriebe beschäftigt, wo sechs Mädchen und ein Zuschneider arbeiten. Vorher war ich bei der Firma, wo die Frau Exp. Nr. 11 ist. Unsere Saison ist gewöhnlich zu Ostern. Ueber den Sommer geht es sehr schlecht.

Vorsitzender: Werden dann die Arbeiterinnen entlassen? — Exp. Nr. 12: Was man weniger arbeitet, wird abgezogen.

Vorsitzender: Muß man längere Zeit aussetzen? — Exp. Nr. 12: Nein. Es wird nur die Zeit abgerechnet, wo man nicht arbeitet. Wir erzeugen Cartons für Cravatten, Hemden und Krägen. Hausarbeit haben wir keine. Die Beschäftigten sind zumeist Kinder von Arbeitern. Früher habe ich in Ottakring gearbeitet, dort geht es sehr übel zu. Anfangs waren wir nach der Woche gezahlt, und da ist man sehr streng gewesen. Wenn Eine ein paar Minuten zu spät gekommen ist, hat es geheißen: „Wenn Sie mir noch einmal zu spät kommen, schmeiße ich Sie hinaus.“ Da sind 20 fr. oder 30 fr. abgezogen worden, je nachdem es der Frau oder dem Herrn beliebt hat.

Vorsitzender: Ist dort der Wechsel ein sehr starker? — Exp. Nr. 12: Ja. Die Arbeiterinnen haben das nicht ausgehalten. Der Herr ist sehr rabiat, er „schmeißt“ eine Arbeiterin gleich „die Stiege hinunter“, wenn sie ein Wort redet.

Vorsitzender: Wie wird dort der Verdienst berechnet? — Exp. Nr. 12: Jetzt nach Stück. Anfangs nach der Woche.

Vorsitzender: Was für ein Verdienst ist gewöhnlich beim Eintritt? — Exp. Nr. 12: Wenn man als Lehrling kommt, bekommt man die erste Woche 50 fr., später je nachdem 10 fr. oder 20 fr. Zulage. In fünf bis sechs Wochen erhält man fl. 1, dann kommen alle zwei, drei, vier Wochen Zulagen. Der höchste Lohn ist fl. 5 bis 5.50. Da muß aber Eine sechs bis sieben Jahre eine tüchtige Arbeiterin sein.

Vorsitzender: Sind viele Arbeiterinnen so lange Zeit dort? — Exp. Nr. 12: Ich habe nur vier Jahre das Glück gehabt; ich habe oft fort wollen, weil es so zugeht. Zwei Jahre war ich nach der Woche und zwei Jahre im Accord. Nach der Woche habe ich fl. 5 bekommen. Bedor ich ausgetreten bin, war ich im Accord; es war sehr wenig zu thun, und ich bin manchmal mit fl. 2 bis 3 fortgegangen.

Vorsitzender: Hat nicht die Art der Entlohnung gewechselt, so daß in guten Zeiten Wochenlohn war? — Exp. Nr. 12: Nein.

Vorsitzender: Sind Ueberstunden gemacht worden? — Exp. Nr. 12: Wenn viel Arbeit war, hat's geheißen: „Mädchen, heute müßt Ihr bis 9, 10 Uhr da bleiben.“ Wenn's sein muß, muß man bis 12 Uhr arbeiten. Das ist, so lange ich dort war, sehr oft vorgekommen. In der Saison habe ich manchmal bis 12 Uhr arbeiten müssen, am anderen Tag wieder. Wenn man gekommen ist, hat's geheißen — das muß ein Interesse vom Herrn gewesen sein —: „Heut' müßt Ihr warten, thut's derweil stricken!“ Da haben wir uns drei-, viermal in der Woche hinsetzen und von Früh bis 11, 12 Uhr Mittag stricken können.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß da plötzliche Bestellungen waren oder nur eine Lanne? — Exp. Nr. 12: Nur Lannen. Er hat sich eingebildet, das muß fertig werden, anders geht's nicht. Da müssen die Arbeiter-

rinnen bleiben, ob's ihnen recht ist oder nicht. „Wenn's Ihnen nicht paßt, so gehen Sie ganz!“ gibt ihnen der Herr zur Antwort.

Vorsitzender: Was ist für Ueberstunden bezahlt worden? — Exp. Nr. 12: Derselbe Stücklohn.

Vorsitzender: Haben Sie da so viel erzeugen können wie während des Tages? — Exp. Nr. 12: Das bleibt sich gleich.

Vorsitzender: Trotzdem Sie ermüdet waren? — Exp. Nr. 12: Mein Gott, da hilft nichts, man muß halt arbeiten.

Vorsitzender: Hat es noch andere Strafen gegeben, außer für das Zuspätkommen? — Exp. Nr. 12: Ja, wenn z. B. ein Stück Papier ruiniert wird. Die Abzieherin reißt einen Streifen ein, sie kann nichts dafür, es heißt einfach, wie es dem Herrn einfällt: „Das kostet 10 fr., das müssen Sie zahlen.“ Wenn sich eine Arbeiterin steift und sagt, das thut sie nicht, so heißt's: „Ich schmeiß' Sie hinaus über die Stiege, daß Sie die Haren in die Höh' strecken.“ So drückt er sich aus. „Sie Luder, Sie niederträchtiges, Sie Viech, Sie Schwein, Sie!“

Vorsitzender: Ist das häufig vorgekommen, oder war das nur eine Ausnahmserregung? — Exp. Nr. 12: Das sind noch die schönsten Namen, es sind noch viel schlechtere.

Vorsitzender: Haben Sie dort eine Arbeitsordnung gehabt? — Exp. Nr. 12: Ja, aber die wird natürlich vom Herrn aus nicht beachtet. Sie ist an der Mauer angeklebt.

Vorsitzender: Wie ist es mit den Pausen? — Exp. Nr. 12: Nur Mittags. Bei den Stückerbeiterinnen ist keine Mittagspause. Sie werden sehr schlecht gezahlt und kommen nicht einmal auf den Wochenlohn, wenn sie sich die Mittagsstunde gönnen. Sie muß fleißig den ganzen Tag arbeiten, wenn sie den Wochenlohn verdienen will. (Auf Befragen des Vorsitzenden.) Die Werkstätte wird zu Mittag nicht gesperrt. Wenn viel zu thun ist, wird auch an Feiertagen gearbeitet. An Sonntagen geschah es nur einmal. Eine besondere Vergütung wird für die Sonn- und Feiertagsarbeit nicht gewährt. Die Kündigungsfrist beträgt acht Tage, wird aber nicht eingehalten. Ich möchte noch erwähnen: Einer Arbeiterin ist einmal passiert, daß ein Stoß Cartons umgefallen ist, und der Herr hat sie genommen und an den glühenden Ofen geschmissen. Er hat sie beim Genick genommen und hat gesagt: „Sie Luder, Sie niederträchtiges, ich schmeiß' Sie hinaus,“ und hat sie hingeworfen, daß Sie an den glühenden Ofen gefallen ist und sich dabei das Kleid verbrannt hat.

Vorsitzender: Ist sie ausgetreten? — Exp. Nr. 12: Ja.

Vorsitzender: Ist das nicht zur Anzeige gekommen? — Exp. Nr. 12: Ja, sie war bei Gericht, auch ich war bei Gericht. Ich habe immer fort wollen, weil der Verdienst so schlecht war; ich bin so oft dagesessen und habe mir während der Zeit 20 Paar Strümpfe gestrickt, die ich noch heute zu Hause habe. Am Samstag ist man mit fl. 2, 3, 3:50 weggegangen. Wenn man als Vorarbeiterin fl. 4 hat, ist man schon sehr gut daran. Wenn ich aber habe weggehen wollen, hat die Frau immer gesagt: „Lassen Sie's gehen, die nächste Woche haben wir wieder sehr viel zu thun, so daß wir bei der Nacht arbeiten müssen.“ Wie ich mir's aber nicht mehr habe ausreden lassen, fortzugehen, und mein Buch verlangte, habe ich mir's bei Gericht holen müssen, und er hat mir aufdisputiren wollen, ich habe meine acht tägige Kündigungsfrist nicht gemacht.

Vorsitzender: Wie steht es denn mit der Ernährung? — Exp. Nr. 12: Weil sich die Mädchen nur wenig verdienen, so wärmen sie sich nur zu Mittag den Kaffee, oder sie kaufen sich um 3 fr. Kraut und ein „Laberl“. Mehr können sie sich nicht gönnen.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Frühstück? — Exp. Nr. 12:

Wie es gewöhnlich ist. Entweder gar nichts oder ein Stück trockenes Brot oder ein Lackerl Kaffee.

Vorsitzender: Ja, woher nehmen dann die Arbeiterinnen die Kräfte? — Exp. Nr. 12: Darnach wird nicht gefragt. Darum sind die Cartonage-Arbeiterinnen meistens krank.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Nachtmahl? — Exp. Nr. 12: Je nachdem. Wenn die Arbeiterin Eltern hat, die etwas thun können für sie, so bekommt sie etwas Gekochtes, aber die meisten sind zu Bett eingemietet und haben am Abend nur Wurst und ein Stück Brot.

Vorsitzender: Wie groß ist die Ausgabe für die Wohnung? — Exp. Nr. 12: Für's Bett ist pro Woche fl. 1 zu zahlen.

Vorsitzender: Was bleibt dann von dem Lohn für die Kleidung? — Exp. Nr. 12: Das ist leider bei den Cartonage-Arbeiterinnen sehr traurig. Es wird jede verachtet, weil es heißt: „Schaut's die an, wie die daherkommt!“ Aber es ist leider nicht anders möglich. Bei dem Lohn kann man sich ja nicht einmal das bisschen Kaffee ordentlich zahlen. Es ist unmöglich, daß sie sich da auch noch die Kleidung zahlen. Das Mädchen, welches bei . . . ist, muß sich den Rock, den sie am Samstag Abends ausgezogen hat, am Sonntag waschen, trocknen und bügeln und Montag wieder anziehen. Mit der Beschuhung ist es nicht besser. Es kommt öfter vor, daß den Arbeiterinnen im größten Winter die Fehen herausstehen.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Arbeitslocal? — Exp. Nr. 12: Das ist nicht so schlecht. Wie ich dort war, waren die Arbeiterinnen im ersten Stock, die Zuschneider im Keller; dann ist ein Magazin für die Cartons. In dem Saale waren 30 Arbeiterinnen. Er ist nicht schlecht und hat sechs Fenster. Gingegen ist es sehr staubig. Wenn man Nachts nach Hause geht, thut Einem die Brust weh, wenn man fleißig gearbeitet hat, vom Staub und Leimgestank, Deckel- und Papierstaub. Husten ist häufig.

Vorsitzender: Wie ist es mit der Reinigung des Locals? — Exp. Nr. 12: Wie es der Frau beliebt. Wenn sie reinlich ist, so läßt sie reiben, oder die Arbeiterinnen sind gezwungen — das ist bei unserer Branche häufig — um die Mittagsstunde, anstatt auszuraufen und anständig zu essen, selbst alles abzureiben, wenn sie nicht ersticken wollen. Die Arbeiterin sitzt auf einem Stoderkel, wie man's in der Küche hat, vor einem Tisch. Das muß sie selbst abreiben, auch den Fußboden. Dafür wird nicht besonders gezahlt.

Vorsitzender: Wo also Niemand steht, bleibt der Schmutz? — Exp. Nr. 12: Ja, außer die Frau oder der Herr lassen aufreiben. Aber sie wollen nicht. Sie sagen: „Zu was seid's ös da? Sitzt's und schaut's oder reibt's!“

Vorsitzender: Wie ist es mit der Ventilation? — Exp. Nr. 12: Er ist einmal gestraft worden, da hat er's machen müssen. Ich möchte betonen, daß es bei . . . mit den Schimpfnamen sehr arg ist, wenn nur das Geringste vorkommt bei den Arbeiterinnen. „Sie Drecksuder, Sie Dreckvieh, Sie Schlampen, Sie Fegen, ich schmeiß' Sie hinaus, Sie Rindvieh!“ Das geht den ganzen Tag. Wenn sich Eine aufhält, sagt er: „Wenn es Ihnen nicht paßt, so gehen Sie, Sie Suder. Ich schmeiß' Sie sofort hinaus, wenn Sie noch ein Wort sagen!“

Vorsitzender: Gibt's dort auch Werkführer? — Exp. Nr. 12: Nein. Die Frau theilt die Arbeit aus. In unserer Branche sind immer mehr Mädchen. Häufig sind die Mädchen 13 bis 14 Jahre alt. Ich bin 23 Jahre alt und bin schon 12 Jahre beim Geschäft. Jetzt darf das nicht sein, weil es wegen der Schule strenger ist.

Vorsitzender: Vor 12 Jahren war es auch schon so, da war auch schon die allgemeine Schulpflicht. — Exp. Nr. 12: Aber die Gewerbeordnung war nicht in diesem Sinne durchgeführt.

Dr. D j n e r: Sind Sie freiwillig vom Wochenlohn zum Stücklohn übergegangen oder mußten Sie das thun? — Exp. Nr. 12: Ich war schon zwei Jahre dort, da bin ich einmal Dienstag Früh in die Arbeit gekommen, da ist auf dem Tisch das Buch von einer Jeden gelegen, und es hat geheißen: „Heute sind wir nach dem Stück.“ Es ist Niemand gefragt worden, ob es ihm recht ist. Der Herr hätte sagen sollen, was man per 100 Stück bekommt, denn bei uns wird nach dem Hundert gezahlt. Das hat er nicht gleich gesagt. Als Arbeiterin nach Stück will man fleißiger sein, weil man sich mehr verdienen kann. Der Herr hat bis Samstag gewartet, wie viel sich die Arbeiterin per Stück verdient, hat sich das ausgerechnet, und hat dann per Stück um so viel weniger gezahlt, damit dasselbe herauskommt.

Vorsitzender: Es sind dort auch Versuche gemacht worden, die Arbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen. Hat das der Herr ... geduldet? — Exp. Nr. 12: Da hat es ganz einfach geheißen: „Die bei mir arbeitet, darf in keinen Fachverein gehen; die Erste, von der ich das höre, liegt draußen. Das brauche ich nicht in meiner Fabrik.“

Vorsitzender: Es soll auch ein solcher Fall von Maßregelung vorgekommen sein. Kommen Unfälle häufig vor? — Exp. Nr. 12: Ja, bei ... ist sehr viel vorgekommen. Es ist ihm vorgeschrieben worden, Vorrichtungen zu machen, daß die Hände bei den Maschinen nicht zukommen können. Er hat es aber nicht gemacht, und sehr Viele haben sich die Finger gequetscht und gezwickt.

Vorsitzender: Ist er gegen Unfall versichert? — Exp. Nr. 12: Ich glaube nicht.

Vorsitzender: Haben Sie einen Motor? — Exp. Nr. 12: Einen Gasmotor.

Vorsitzender: Dann waren Sie jedenfalls versichert. — Expertin Nr. 12: Zu der Zeit waren wir in der Allgemeinen Krankencasse; das war auch gegen Unfall.

Vorsitzender: Was ist Ihnen abgezogen worden? — Expertin Nr. 12: Jährlich 20 fr.

Vorsitzender: Was ist für Krankenversicherung abgezogen worden? — Exp. Nr. 12: Wöchentlich 16 fr.

Vorsitzender: Was für einen Anspruch haben Sie da gehabt? — Exp. Nr. 12: fl. 4.20. Ich möchte noch etwas erwähnen. Bei unserer Branche ist ein Mitsfahrer, der mit den Cartons zu den Kundschaften fährt, der hat Franz geheißen. Wenn der Herr nicht gut gelaunt war, hat er ihn abgewatscht und hat ihm gesagt: „Du Mistvieh, Du rother Hund.“

Vorsitzender: Wie alt war der Franz? — Exp. Nr. 12: 21 Jahre. Die Frau hat ihn immer getröstet: „Franzerl, laß' geh'n, mach' Dir nichts d'rans,“ und hat ihm für jede Ohrfeige ein Sechserl oder einen Zwanziger gegeben oder sie hat ihm abgelegte Schuhe oder Kleider vom Herrn geschenkt. Deswegen hat er sich vier Jahre lang gehalten.

Vorsitzender: Sind die Verhältnisse in Ihrem jetzigen Betriebe günstiger? — Exp. Nr. 12: Ja. Der Lohn ist aber überall gleich; es wird nirgends mehr gezahlt als fl. 2 bis 4. Mit fl. 5 ist es schon die beste Arbeiterin.

Experte A (über Befragen des Vorsitzenden): Das Schlecken, von dem die Rede war, kann vermieden werden, wenn man mit einem Schwamm oder Fegen besenchtet. Aber das ist dem Herrn nicht geschwind genug. Ich bin circa neun Jahre im Gewerbe thätig; immer überwog die Zahl der Frauen. Im Sommer gehen wir Nachmittags um 3 oder 4 Uhr nach Hause, in der Zeit vom October bis Ostern machen wir ein bis zwei Ueberstunden.

Vorsitzender: Kommt das häufig vor, wie bei ... , daß man so lange arbeiten muß? — Exp. A: Bei uns nicht. In manchen Werkstätten wird in der Nacht gearbeitet.

Exp. Nr. 13: Ich bin bei P., bei dem 64 Mädchen, sieben oder acht Männer und dann Lehrburschen beschäftigt sind. Gearbeitet wird mit Handmaschinen. Die Arbeiterinnen treten meist als Lehrling nach der Schule ein, und sind zumeist Arbeiterkinder. Mit fl. 1 fängt man an, das steigt bis fl. 3, 4, 4.50. Die erste beim Tisch hat fl. 4.50 bis 5, alles im Wochentlohn. In der stillen Saison bleibt man zu Hause, die Zeit wird abgezogen. Wenn man zu spät kommt, werden einem für die Minute 2 kr. abgezogen. Für verdorbenes Material findet ein Abzug nicht statt. Die Arbeitszeit ist von 7 bis 6 Uhr; im Winter von halb 8 bis halb 7 Uhr. Mittags ist Pause; man darf in der Werkstatt bleiben; während der Pause arbeitet Niemand. In den starken Monaten werden 1½ bis 2 Stunden über die Zeit gearbeitet. An gewöhnlichen Feiertagen wird meist gearbeitet, an den hohen nicht.

Vorjgender: Wie ist die Ernährung? — Exp. Nr. 13: Zu Mittag Kaffee und eine Zupfeise.

Vorjgender: Wo ist die Werkstatt und wo wohnen die Arbeiterinnen zumeist? — Exp. Nr. 13: Die Werkstatt ist im VII. Bezirke. Die Arbeiterinnen wohnen in Ottakring und Lerchenfeld. Die meisten bleiben beim Essen in der Werkstatt, die im Winter nicht gelüftet wird, weil es zu kalt wäre. Die Reinigung ist eine schlechte. Es wird das ganze Jahr nicht gepuht. Die Mädchen können selbst aufwaschen, wenn sie wollen. Der Fußboden hat lauter Löcher. Die Wände sind naß, es ist ebenerdig. Es sind zwei Arbeitsäle. Die Männer sind extra. Die Aborte sind für die Geschlechter getrennt, aber sie sind im Hof. In den Hof gehen auch die Zimmerfenster. Der Werkführer benimmt sich anständig. Wir sind gegen Unfall versichert, wofür uns nichts abgezogen wird. Für die Krankenversicherung zahlen wir 12 kr. pro Woche und bekommen fl. 2.80. Dem Fachvereine gehört Niemand an, aus Furcht, daß es dem Herrn von Mitarbeiterinnen angezeigt wird. Während der Saison verdienen wir fl. 4.50. In der Zeit, wo wir stundenweise nicht beschäftigt sind, fl. 2, auch weniger.

Exp. Nr. 14: In meinem Betriebe sind 20 Mädchen und 10 Männer beschäftigt, ein Motor ist nicht vorhanden. Ein Lehrling bekommt 50 kr. Dieses muß drei bis vier Monate mit dem Wagen mitfahren, damit der Herr einen Mann erspart; dem müßte er fl. 9 zahlen. Wenn es ihr zuwider ist, weil sie zu viel Gewand ruiniert, bittet sie, zum Tisch zu kommen, da bekommt sie fl. 1, nach drei Monaten bekommt sie fl. 1.30. Wenn sich die Mutter annimmt, daß sie mehr bekommt, bekommt sie fl. 1.40 oder er schießt sie weg. Es sind drei bei einem Tisch. Eine hat fl. 2, eine andere fl. 3 bis 4, eine sehr gute bekommt fl. 4.50, das Höchste ist fl. 5.

Vorjgender: Kommen Abzüge und Strafen vor? — Exp. Nr. 14: Wenn Eine redet, werden 20 kr. abgezogen. Oft fehlen am Sonntag 50 kr., und wenn man fragt, warum, so heißt es: „Sie wissen doch, Sie haben getratscht und sind zu spät gekommen.“ Ist es ihr nicht recht, so bekommt sie ihr Büchel und kann gehen. Eine Kündigungsfrist besteht zwar, aber wenn es dem Herrn beliebt, wirft er hinaus, wann er will. Im Winter bis Ostern werden oft bis 10 Uhr Überstunden gemacht. In der schlechten Zeit arbeiten wir nur bis 4, 5 Uhr. Die Zahl der Arbeiterinnen ist eine stabile. Wenn Arbeit ist, muß am Sonntag gearbeitet werden. Außer der Mittagspause haben wir keine Pause, man muß sein Stück Brot so essen; wenn er es aber sieht, so nimmt er es weg. Die Ernährung ist eine schlechte. Die Mutter wartet oft schon auf die fl. 5, um beim Greißler die Schulden zu zahlen. Wenn Eine allein ist, so muß sie auch das Bett zahlen. Einen ordentlichen Rock sich schaffen, ist kaum möglich. Wenn Eine bei der Mutter ist und sonst keine Kinder sind, so kauft ihr vielleicht die Mutter ein Gewand.

Vorjgender: Wie ist das Local beschaffen? — Exp. Nr. 14: Im Keller; es ist aber licht, gesund und lustig; der Staub kann abziehen. Es sind zehn Fenster und es wird alle Tage gelüftet.

Vorsitzender: Wie ist es mit der Reinigung? — Exp. Nr. 14: Wenn die Mädchen selbst Fegen, Besen und Bürste kaufen, können sie reinigen, sonst können sie im Schmutz erstickten. Die kein Schwein ist, kauft sich eine Bürste und reibt. Zu Mittag bleiben viele Arbeiterinnen, die meist ledig sind und in Hernalz wohnen, in der Werkstätte; nur wenige, die gerade in der Nähe wohnen, gehen nach Hause.

Vorsitzender: Gehören die Mädchen einer Organisation an? — Exp. Nr. 14: Ich war die Einzige. Die Anderen fürchteten sich; sie haben gesagt: „Wenn es der Herr erfährt, werde ich entlassen.“ Einige sind aber hingegangen. Wie der Herr gehört hat, daß ich dabei bin, hat er mich entlassen wollen; ich habe gesagt, er soll mich entlassen. Dann hat er mich behalten.

Vorsitzender: Was wird für die Unfallversicherung abgezogen? — Exp. Nr. 14: Nichts. Es kann bei uns nichts geschehen, wir haben keinen Motor.

Dr. Adler: Was essen Sie am Sonntag? — Exp. Nr. 14: Wenn eine bei den Eltern ist, bekommt sie eine Erdäpfelsuppe oder Griesuppe; ein Stückel Fleisch und Zuspelze ist sehr selten. — Experte A: Es ist außerordentlich selten, daß sich die Leute einen Rostbraten um 16 fr. beim Pferdefleischhauer kaufen.

Dr. Adler: Was essen Sie am Sonntag Abends? — Exp. Nr. 14: Augsbürger vom Pferdefleischhauer kann man sich kaufen. — Exp. Nr. 12: Montag sind die Arbeiterinnen gewöhnlich krank, weil sie das Fleisch nicht vertragen; da sagt der Herr: „Na ja, gestern waren S' gewiß wieder tanzen und hab'n gebracht.“ Ich weiß das von mir. Es ist mir am Montag immer schlecht, wenn ich Sonntag ein Stück Fleisch gegessen habe.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 15 Minuten.

3. Sitzung, Montag, den 2. März 1896.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 7 Uhr 45 Minuten Abends.

Schriftführer Dr. Frey: Die Commission erachtet es im Interesse der Unparteilichkeit der Enquête für geboten, daß auch Unternehmer einvernommen werden. Wir haben natürlich kein Mittel, um solche zum Erscheinen zu veranlassen; wenn sie sich aber bei den Commissionsmitgliedern melden, so bitte ich dies unverzüglich bekannt zu geben.

Vorsitzender: Ich beginne mit der Einvernahme der Experten aus der Zuckerbäckerbranche, und zwar zunächst der männlichen Experten.

Experte Herr Gustav Schindler: Mir kommt es nicht zu, den Gewerbebetrieb zu erläutern, da ich nur in kleinen Betrieben gearbeitet habe. In diesen gibt es weibliche Arbeiterinnen nur im Verkaufsgewölbe, nicht aber in der Erzeugungstätte. Werden Frauen beschäftigt, so haben sie nur die untergeordneten Reinigungsarbeiten oder Handlangerdienste zu verrichten. In Betrieben, die eine größere Ausdehnung haben und wo Hilfsarbeiterinnen, jedoch nur zu untergeordneten Arbeiten verwendet werden, ist die Arbeitszeit und die Entlohnung ebenso wie bei den männlichen Arbeitern. Sie stehen im Monatslohne und haben Kost und Wohnung. Dann gibt es größere Betriebe, die sich mit besonderen Zweigen der Zuckerbäckerei beschäftigen, wie z. B. die Waffelbäckerei von S. und C., wo männliche Arbeiter sehr wenig zu thun haben. Wir haben Betriebe von etlichen 40 Personen, wo nur ein